

## Die hilfreiche Dienerschaft.

Vor vielen hundert Jahren, da lebte einmal eine Königin, die hatte eine wunderschöne und gar anmuthige Prinzessin zum Töchterlein. Deren Schönheit war berühmt in allen Landen, und von nah und fern kamen Prinzen, Grafen und Ritter gezogen und warben um ihre Hand. Aber so viele der Freier auch kamen, keinem gelang es, die holdselige Prinzessin heimzuführen, sondern alle mußten allein und mit langer Nase wieder abziehen.

Die alte Königin nämlich war eine grundböse, häßliche Frau, und gewaltigen Zaubers mächtig. Da sie nun alle Menschen so recht von Herzen haßte und keinem etwas Gutes gönnte, so gönnte sie auch keinem ihr Töchterchen, und hatte sich drei Arbeiten ausgedacht, welche sie jedem Freier zu lösen aufgab. Die Arbeiten aber waren so schwer, daß es auch nicht Einem gelang, sie zu vollbringen, und daß die Freier stets davon gehen mußten mit Schimpf und Schande und Schmach, und von der bösen Königin noch ausgelacht oder verspottet wurden obendrein.

Da trug es sich eines Tages zu, daß ein junger Königssohn, der Adelbert hieß, in die Stadt gelangte, in welcher die Königin wohnte. Und als er an ihrem Schlosse vorbeiging, schaute er zu den Fenstern hinauf und erblickte da eine Jungfrau, wie sein Auge sie nimmer so lieblich und holdselig gesehen hatte. So schön und herrlich war ihr Angesicht und ihre ganze Gestalt, daß er alsbald sein ganzes Herz gerührt fühlte, und einen Schwur that: diese müsse seine Gemahlin werden, oder keine sonst. Und weil er überaus reich war und die prächtigsten Kleider hatte, so schmückte er sich alsbald mit seinem schönsten Gewande, schritt mit klirrenden Sporen, funkelnd von Gold und Edelstein, grade die breiten Marmorstufen zum Schlosse hinan, und verlangte vor die Königin geführt zu werden. Und als er vor ihr stand, neigte er sich tief und warb um die Hand ihrer Tochter.

Die böse Königin lächelte recht höhnisch und arglistig und sprach: „Deine Bitte sei dir gewährt und kein Anderer als du soll mein Töchterlein gewinnen. Aber umsonst ist nur der Tod, und so du nicht vollbringst, was ich dir aufgabe, so gehe nur ruhig wieder hin, wo du hergekommen bist, und schlag dir die Hochzeit aus dem Sinn.“

Als nun aber der Königssohn die Aufgaben vernahm, da wurde er ganz blaß vor Schrecken und seufzte, denn er sah wohl, daß es ihm nun und nimmermehr gelingen werde, die Hand der Prinzessin zu gewinnen. Und ob er auch bat und flehete, und der Königin von seiner heißen Liebe erzählte, so wurde er dennoch spöttisch abgewiesen, und mußte heimkehren in großer Traurigkeit.

Tief betrübt sattelte er sein Roß und ritt davon. Als er vor die Stadt kam, legte er dem Pferde die Zügel auf den Hals und ließ es gehen, wohin es Lust hatte. Er achtete des Wegs nicht, und sah nicht rechts noch links, denn alle seine Gedanken verweilten bey der schönen Prinzessin, die er gar nicht vergessen konnte.

Als er nun so ganz langsam und voll finstrier Träume durch einen grünen Wald dahinritt, stand plötzlich sein Roß still, und eine mächtige Gestalt erhob sich dicht vor seinen Füßen von der Erde. Der Prinz schaute auf und erschrak, denn dergleichen von gräulichem Ungethüm, wie er jetzt erblickte, war ihm in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen.

Anfangs vermogte er kaum zu unterscheiden, ob das lebende Wesen da ein Mensch oder ein Unthier sei. Es hatte einen Bauch, der anzuschauen war gerade wie ein kleiner Berg, so mächtig dick und um-